IN: Zeitschrift für ideengeschichte ­

Ray Schrire

Heinrich Mendelssohns Nachlass

Erkundung seines wissenschaftlich motivierten Umweltengagements[[1]](#footnote-1)

Diese Skizze wurde im Nachlass Heinrich Mendelssohns gefunden, der im Archiv für die Geschichte der Universität Tel Aviv aufbewahrt wird. Es mag zunächst überraschend scheinen, in der Sammlung eines angesehenen Professors der Zoologie eine Karikatur zu entdecken; bedenkt man jedoch die Tatsache, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich praktischer war, von einem observierten Vogel oder einer unter dem Mikroskop untersuchten Zelle schnell eine Skizze anzufertigen, als ein Foto zu machen, dann versteht man, warum so viele frühe Zoologen hervorragende Zeichner waren. Der 1910 als Sohn einer bürgerlichen, assimilierten jüdischen Familie in Berlin geborene Mendelssohn entwickelte schon in jungen Jahren ein Interesse an der Natur als er auf den Wochenendausflügen einer Jugendbewegung in und um Berlin wildlebende Tiere beobachtete.

1928 beschloss er, sein Hobby zum Beruf zu machen und schrieb sich als Student der Medizin und Zoologie an der Friedrich-Wilhelm-Universität ein. »Zoologie wollte ich, und Medizin wollte die Familie«, wie er sich Jahre später erinnerte.[[2]](#footnote-2) Nachdem die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten und es an der Universität zu antisemitischen Ausschreitungen gekommen war, beschloss Mendelssohn in das britische Mandatsgebiet Palästina auszuwandern, wo er an der Hebräischen Universität Jerusalem sein Zoologiestudium abschloss. 1956 wurde er zum ersten Dekan der zoologischen Fakultät an der neu gegründeten Universität von Tel Aviv ernannt. Mendelssohn war maßgeblich am Entstehen der israelischen Umweltschutzbewegung beteiligt und setzte sich oft mit dem ganzen Gewicht seines universitären Amtes für die Lancierung, Organisation und Finanzierung von Umweltschutzkampagnen ein. Bis zu seinem Tod im Jahr 2002 blieb er als Wissenschaftler und Umweltschützer aktiv.

Der Gegenstand dieser Karikatur ist sehr aufschlussreich. Obwohl sie mit schnellen, groben Federstrichen zu Papier gebracht wurde, erkennt man die Gestalt in der Mitte auf den ersten Blick: Die scharfe Kinnlinie, der kurzer Haarschnitt und die geradezu ikonische Brille gehören niemand anderem als Mendelssohn selbst, der sich hier mit weißem Laborkittel von der Seite portraitiert hat. Der Kopf ist leicht gebeugt. Mit der rechten Hand greift er vor sich zum Tisch, auf dem auch ein gegenständlich gezeichnetes Mikroskop zu erkennen ist. Den linken Arm hält er nach hinten ausgestreckt, wobei die Hand, scheinbar unbeabsichtigt, fast das Maul eines Tieres berührt. Bei dem Tier handelt es sich offensichtlich um eine Gazelle, wahrscheinlich um eine Palästina-Berggazelle (*Gazella gazella gazella*). Für die Rettung dieser einheimischen Unterart, die wegen übermäßigen Jagens vom Aussterben bedroht war, hat Mendelssohn mit aller Leidenschaft gekämpft. Sinnbildhaft verdichtet sich in dieser Karikatur die zweifache Berufung Mendelssohns, der vorbehaltlos einem reinen (aus heutiger Sicht vielleicht naiven) naturwissenschaftlichen Ideal anhing und gleichzeitig ebenso unbedingt der Sache des Naturschutzes verpflichtet war.

Das Ziel dieses Artikels ist es, den Nachlass Heinrich Mendelssohns im Hinblick auf die Frage seines wissenschaftlich motivierten Einsatzes für den Umweltschutz zu beleuchten. Ausgehend von einer grundsätzlichen Spannung zwischen den (Natur-)Wissenschaften und (Umweltschutz-)Politik möchte ich seine wissenschaftlichen Praktiken in ihrer Alltäglichkeit (und nicht in ihrer lehrbuchhaften Idealität) – wie etwa das Anfertigen von Feldnotizen oder die Aktenablage im Büro – daraufhin untersuchen, wie sein Verständnis von Wissenschaft sein umweltpolitisches Engagement beeinflusst und motiviert hat. Nur durch das Studium dieser alltäglichen Praktiken können wir uns ein Bild davon machen, wie es Mendelssohn gelungen ist, beides miteinander zu vereinbaren: die strenge wissenschaftliche Forschung und das politische Engagement als Umweltschützer.

Die Verbindung von Wissenschaft und Umweltschutz ist nämlich weder unmittelbar noch notwendig. Heute, da der Begriff »ökologisch« fast zu einem Synonym für »umweltbewusst« geworden ist, sind wir es gewohnt, Ökologen und Naturschutzbiologen als wesentlichen Teil der Umweltschutzbewegung zu betrachten. Dies ist historisch betrachtet jedoch eine relativ neue Entwicklung. Die erste Umweltschutzbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte noch keine Wissenschaftler in ihren Reihen zu verzeichnen. Bis zur Entstehung der modernen Umweltschutzbewegung – die in den Vereinigten Staaten mit der Veröffentlichung von Rachel Carsons Klassiker *Der stumme Frühling* (*Silent Spring*) im Jahr 1962 verbunden ist und in Europa mit den Anfängen einer grünen Politik in den späten sechziger Jahren einsetzte – gelten die Naturwissenschaften nicht als treibende Kraft umweltpolitischer Maßnahmen. Bestenfalls hält man sie für ein nützliches Instrumentarium. In philosophischen Abhandlungen werden deshalb auch eher die religiösen, romantischen, ethischen, ästhetischen und nationalen Motive des Naturschutzgedankens hervorgehoben als »nüchterne wissenschaftliche Ideen« untersucht. Die gewöhnlich mit dem Ideal des Fortschritts assoziierte Wissenschaft scheint nicht zu den konservativen Bestrebungen des Naturschutzes zu passen.[[3]](#footnote-3)

In dieser Hinsicht stellt die israelische Naturschutzbewegung – im Wesentlichen dank dem Wirken Mendelssohns – eine Ausnahme dar. Einzigartig in Israel ist, dass Naturwissenschaftler eine führende Rolle in der Entstehung der Umweltschutzbewegung gespielt haben. Als sich der Naturschutzgedanke in den fünfziger Jahren durchzusetzen begann, waren sowohl in den zuständigen staatlichen Stellen als auch in den politischen Bewegungen Vertreter der Wissenschaft maßgeblich daran beteiligt. So basierten viele Entscheidungen der Umweltschutzbewegung in den ersten Jahren keinesfalls auf romantischen oder sentimentalen, sondern vielmehr auf streng wissenschaftlichen Motiven. Auch die Chronologie der Ereignisse in Israel unterscheidet sich deutlich von der anderer Länder: Die israelische Bewegung fiel zeitlich weder mit der ersten Umweltschutzbewegung seit Ende des 19. Jahrhunderts zusammen noch mit den jüngeren Bewegungen seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Es ist diese Einzigartigkeit der israelischen Verhältnisse, die eine Erkundung des Mendelssohn’schen Nachlasses so spannend macht.

Abb. 2: Mendelssohns Feldnotiz

»11:55, 39ºC. Nest in toter Tamarix, 2,5 m. hoch, nicht gepolstert, 4 Eier, keine Altvögel [...]«, liest sich eine Karteikarte zum *Passer moabiticus*, einem kleinen, im Nahen Osten verbreiteten Sperling, den Mendelssohn am »Jordan, bei Allenbybrücke« am 18. Mai 1935 beobachtete. »♂ bringt mehrmals Polstermaterial, ♀ dabei nicht zu sehen«, fährt er mit seiner Beschreibung des Artverhaltens in freier Wildbahn fort. Wie Lorraine Daston zeigt hat, gibt ein aufmerksamer Blick auf Mendelssohns Praxis des Notizen-Anfertigens Aufschluss darüber, welche Aspekte der Wirklichkeit ihm bedeutsam erschienen und welche Ideen sein Weltbild formten.[[4]](#footnote-4)

Die in der Tat überaus zahlreichen Karteikarten, auf denen Mendelssohn seine Beobachtungen festhält, fügen sich zu einer detailreichen Dokumentation der zoologischen Geschichte Israels zusammen. Die Beobachtungen werden stets im Hinblick auf den Ort, den Zeitpunkt, die Temperatur und andere für das Verständnis des Artverhaltens wesentliche botanische Einzelheiten spezifiziert. All diese Details sind für Mendelssohn Elemente eines Netzes kausaler Beziehungen, in welches das Tier mit seiner konkreten physischen Umwelt eingebunden ist; die *Ethologie* des Tieres wird, mit anderen Worten, als Teil einer spezifischen *Ökologie* präsentiert. Mendelssohns in deutscher Sprache verfassten Aufzeichnungen, verweisen auf die Umgebung, aus der seine Ideen und Gedanken ursprünglich stammen und legen eine Migration dieser Ideen und Praktiken von Deutschland nach Israel nahe. Tatsächlich lassen sie sich auf jenes Umfeld zurückführen, in dem deutsche Naturwissenschaftler wie Ernst Haeckel und Karl Möbius 1866 und 1877 so wichtige Begriff wie *Ökologie* und *Biozönose* prägten und in dem der – von Mendelssohn tief verehrte – österreichische Zoologe Konrad Lorenz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die wissenschaftliche Erforschung der Ethologie revolutionierte.

Sowohl Ökologie als auch Ethologie haben eine lange Geschichte, und wie bei allen komplexen Ideen ist ihre Bedeutung keinesfalls scharf abgegrenzt oder einheitlich.[[5]](#footnote-5) Jedoch sind für das Verständnis von Mendelssohns wissenschaftlich motiviertem Einsatz für den Naturschutz zwei Gesichtspunkte wesentich: Zunächst kann festgehalten werden, dass es nicht unmittelbar intuitiv ist, Arten – und das gilt sowohl für die Untersuchung der kausalen Beziehungen zu ihren Umwelten (wie in der wissenschaftlichen Ökologie) als auch für die Erforschung ihres Verhaltens (wie in der wissenschaftlichen Ethologie) – als Bestandteile ihrer Umgebungen anzusehen. Um dies tun zu können, müssen wir aufhören, zoologische Spezies isoliert oder als Elemente einer idealistischen Taxonomie zu betrachten, und beginnen, sie als Bestandteil ihrer konkreten physischen und biologischen Umwelt wahrzunehmen. Das bedeutet, den leeren Hintergrund hinter den in zoologischen Lehrbüchern auf weißen Seiten abgebildeten idealisierten Vögeln, auszufüllen und auch den Lebensraum der ausgestopften Tiere im Naturkundemuseum nachzubauen. Eine derartige Betrachtung verknüpft das Tier mit seinem Habitat und erleichtert es dem Menschen, in der Umwelt zu agieren und in sie einzugreifen. Sie bietet die notwendigen analytischen Mittel, um abschätzen zu können, wie sich unsere Entscheidungen auf den Rest der lebenden Umwelt auswirken.

Der zweite wesentliche Punkt ist, dass weder die wissenschaftliche Ökologie noch die Ethologie für sich genommen imstande sind, eine theoretische Brücke zwischen Naturwissenschaften und Umweltschutz zu schlagen. Sie verfügen über explanatorische Kraft, motivieren aber selbst keinerlei Eingriffe in die natürliche Umwelt. Nach der Lektüre von Mendelssohns Beobachtungsnotizen kann man sich vorstellen, was mit den Eiern des *Passer moabiticus* geschehen wird, wenn der »tote Tamarix« Feuer fängt (oder einem Parkplatz weichen muss). Doch sie enthalten nicht die Spur einer Begründung, warum das eigentlich von Übel wäre. Wie man an vielen Lehrbüchern sehen kann, vermittelt die wissenschaftliche Ökologie (genau wie die Ethologie) ein rein deskriptives – kein normatives – Naturverständnis.[[6]](#footnote-6) Sie ist einem nicht-anthropozentrischen Weltbild verpflichtet, in dem menschliches Handeln keine maßgebliche Rolle spielt. Der Ökologie an sich lassen sich keine Kriterien für die Beurteilung menschlichen Eingreifens entnehmen. Sie diktiert nicht, was wir tun sollten, sie beschreibt lediglich den Ist-Zustand. Es ist also wichtig zu verstehen, dass die wissenschaftliche Ökologie – die einzige Ökologie, die Mendelssohn betrieb – nicht dazu angetan ist, Umweltschutzmaßnahmen zu rechtfertigen. Und so wundert es auch nicht, dass Mendelssohns Notizen keine ausdrücklichen Urteile enthalten.

Doch Mendelssohn hat sich glücklicherweise nicht auf die Niederschrift von Feldbeobachtungen beschränkt; seine wissenschaftlichen Ideen und Praktiken bilden keinen von seinen sonstigen Vorstellungen und Denkstrukturen isolierten Bereich. Die Logik, nach der Mendelssohn seine wissenschaftliche und politische Arbeit in Mappen organisierte, gibt uns Aufschluss über die Struktur seines Denkens. Der in unterschiedliche, sich manchmal auch überschneidende Bereiche gegliederte Nachlass stellt in mehr als einer Hinsicht eine Herausforderung für geläufige archivarischen Kategorien dar. Während er zum Teil nach Organisationen, geographischen Orten oder bestimmten umweltpolitischen Kontroversen geordnet ist, findet sich ein Großteil von Mendelssohns Lebenszeugnissen doch auch nach einer Taxonomie zoologischer Arten sortiert. Briefe, Berichte, Videos, Flugblätter, Skizzen, Notizen, Dias, Beobachtungen, wissenschaftliche Veröffentlichungen, Vorlesungen, Fotografien und Originalmanuskripte – sie alle werden getrennt nach einem biologischen Klassifikationssystem aufgewahrt. Mendelssohn, der auf historische Daten nur wenig Rücksicht nahm, legte entsprechend seiner Methode die Welt zu ordnen manchmal in ein und derselben Mappe – so zum Beispiel in der »Gypes fluvius«-Mappe – Briefwechsel oder Beobachtungen aus mehreren Jahrzehnten ab. Diese Zeitspanne reicht in einigen Fällen von seiner Kindheit bis kurz vor seinem Tod. Er machte keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Arbeiten anderer und seinen eigenen Arbeiten, zeigte an den eigenen Artikeln kein größeres Interesse als an denen seiner Kollegen. Sein Ablagesystem zeugt von der Einheit seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit.

Darüber hinaus lässt Mendelssohns Ordnungssystem keine bestimmte Präferenz für irgendeine Spezies, ja nicht einmal für irgendeine Tierklasse erkennen. Die Situation vieler Wirbeltiere – etwa von Vögeln, Reptilien, Säugetieren und Amphibien – dokumentierte er ausführlich. Dabei archivierte er alles, was ihm von Bedeutung zu sein schien – von einer Beobachtungskarte bis zum Ausschnitt aus einer Frauenzeitschrift. Ganz im Sinne dessen, was Anke te Heesen und Emma Spary »Sammeln als Wissen« genannt haben,[[7]](#footnote-7) gründete sich Mendelssohns Wissen auf das Sammeln und Sortieren historischer und aktueller Daten über Arten – sei es in Form von Notizen, Bildern oder Tierpräparationen. Er fand feine Unterscheidungen für die Bestimmung von Unterarten, ohne dabei irgendwelche Vorlieben zu äußern. In seiner Neigung, lieber zahlreiche Arten auf einer allgemeinen Ebene zu beschreiben, als sich auf die Erforschung einer einzigen Art zu spezialisieren, erscheint Mendelssohn fast wie ein frühmoderner Naturhistoriker, kaum wie ein moderner Zoologe. Was in dieser Eigenart zum Ausdruck kommt, ist eine Idee, die das entscheidende Bindeglied zwischen Mendelssohns strenger Auffassung der Naturwissenschaften und seiner bahnbrechenden Arbeit als Umweltschützer darstellt: nämlich die Idee der *biologischen Diversität*.

Wenn man heutzutage von Diversität in der Natur spricht, dann ist es relativ üblich, damit auch die Vielzahl und Vielgestaltigkeit von so unterschiedlichen biologischen Faktoren wie Genen und Ökosystemen zu meinen; die Diversität hingegen, von der Mendelssohns Mappen-Taxonomie zeugt, scheint von begrenzterer Art zu sein. Ausgehend von einer Erforschung des Verhaltens der Tiere in ihrer physischen Umwelt hatte Mendelssohn nur die Vielfalt auf der Ebene des taxonomischen Rangs der Arten, die *Artenvielfalt*, im Sinn. Obwohl man die Idee einer Wertschätzung des Reichtums natürlicher Lebensformen problemlos bis zur Arche Noah zurückverfolgen kann und obwohl sich Fragen der Diversität – Wie viele Arten? Warum diese Arten und nicht andere? – praktisch natürlich aus jeder ökologischen Untersuchung ergeben,[[8]](#footnote-8) ist es wichtig zu unterstreichen, dass sich dieser Gedanke in den Naturwissenschaften erst seit relativ kurzer Zeit durchgesetzt hat. Der Begriff der »biologischen Diversität« wurde erst in den sechziger Jahren in den USA geprägt und später von dem heute gebräuchlichen und allumfassenden, erst 1985 erfundenen Begriff der »Biodiversität« verdrängt. Mendelssohns Praktiken scheinen also manch eine theoretische Entwicklung bereits vorweggenommen zu haben.

Der Begriff der Biodiversität enthält wichtige Hinweise auf eine Erklärung des wissenschaftlich motivierten Umweltengagements von Heinrich Mendelssohn. Biodiversität liefert das normative Kriterium, mit dem sich umweltpolitische Maßnahmen rechtfertigen lassen. Dank seiner verfügen Umweltschützer nicht nur über eine Methode, wie man artenreiche Lebensräume schützen und eine Verringerung der Diversität durch Artensterben verhindern kann, sondern auch über eine Begründung für die entsprechenden Maßnahmen. So wie traditionellere ethische Theorien haben auch viele Spielarten des Biodiversitätsargumentes einen anthropozentrischen Ansatz: Sie stellen die Bedeutung der Diversität für ein Überleben der menschlichen Art in den Mittelpunkt. Es ist kein Zufall, dass die Theoriebildung der Biodiversitätsforschung zu einem Zeitpunkt mit dem Untergebiet der Naturschutzbiologie verwuchs, als sich auch die Umweltpolitik größerer öffentlicher Aufmerksamtkeit zu erfreuen begann..[[9]](#footnote-9)

Dieser kurze Streifzug durch das Archiv reicht nicht im Mindesten aus, um Mendelssohns wissenschaftlich begründetes Umweltengagement umfassend zu erklären. Mag auch die Rekonstruktion seiner täglichen Praktiken auf wissenschaftliche Ideen wie der deskriptiven Ökologie, der Ethologie und der normativen Biodiversität hinweisen, so gibt es Aspekte seiner theoretischen und praktischen Arbeit, die sich eindeutigen Ideen, Definitionen und einer verlässlichen zeitlichen Zuordnung widersetzen. Hingabe und Neugier, die beiden Motive, die seine wissenschaftliche Karriere vielleicht überhaupt erst in Gang gebracht haben, transzendieren jede Form von wissenschaftlicher Bildung und Ausbildung. Mendelsohns Nachlass gewährt Einblick in die einzigartige Umweltgeschichte Israels und wirft weitere Fragen hinsichtlich der Ursprünge und Einflüsse des organisierten Versuchs auf, diese Geschichte in Bezug auf den Naturschutz zu erforschen und zu beeinflussen.

*Aus dem Englischen von Bettina Engels*

1. Dieser Aufsatz basiert auf einer zusammen mit Netta Cohen, Itamar Manof und Caroline Jessen im Archiv für die Geschichte der Universität Tel Aviv durchgeführten Arbeit. Sie war Teil des Projekts *Traces of German-Jewish History* (Spuren der deutsch-jüdischen Geschichte), einer gemeinsamen Initiative des Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrums der Hebräischen Universität Jerusalem und des Deutschen Literaturarchivs Marbach. [↑](#footnote-ref-1)
2. Heinrich Mendelssohn, »Meine Erfahrungen an der Berliner Universität in den Jahren 1928 bis 1933«, in: *Medizinhistorisches Journal: Internationale Vierteljahresschrift für Wissenschaftsgeschichte*, Band 29, H. 2, 1994, S. 183. [↑](#footnote-ref-2)
3. Für eine historische Untersuchung der grundlegenden Spannung zwischen Naturwissenschaften und Umweltschutz in Deutschland vgl. etwa Thomas Potthast, »Naturschutz und Wissenschaft – Symbiose oder Antagonismus? Zur Beharrung und zum Wandel prägender Wissensformen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart«, in: Hans Werner Frohn, Friedemann Schmoll (Hg.), *Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006*, Bonn: Bundesamt für Naturschutz 2006, S. 343-444. [↑](#footnote-ref-3)
4. Lorraine Daston, »Taking Note(s)«, in: *Isis*, Bd. 95, H. 3, 2004, S. 443-448. [↑](#footnote-ref-4)
5. Jüngere historische Darstellungen der Ökologie und der Ethologie finden sich etwa in: Frank N. Egerton, *Roots of Ecology: Antiquity to Haeckel*, Berkeley: University of California Press 2012 oder in: Richard W. Burkhardt Jr., *Patterns of Behavior: Konrad Lorenz, Niko Tinbergen, and the Founding of Ethology*, Chicago: University of Chicago Press 2005. [↑](#footnote-ref-5)
6. Es ist interessant zu beobachten, wie sich in Eugene Odums Klassiker *Fundamentals of Ecology* von der Erstausgabe 1953 bis zur gegenwärtigen fünften Auflage die Rolle der Umweltschutzbewegung verändert hat. [↑](#footnote-ref-6)
7. Anke te Heesen, Emma C. Spary (Hg.), *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung*, Göttingen: Wallstein 2001. [↑](#footnote-ref-7)
8. Verbindungen zwischen Ökologie und Biodiversität wurden in: Evelyn Crystal Pilou, *Ecological Biodiversity*, New York: Wiley & Sons 1975 aufgezeigt. [↑](#footnote-ref-8)
9. Näheres zur Biodiversität als normativem Hauptkriterium einer ökologischen Ethik findet sich in: Sahorta Sakar, *Biodiversity and Environmental Philosophy: An Introduction*, Cambridge: Cambridge University Press 2005; sie stellt auch das Hauptziel dar in: Dirk Lanzerath, Minou Friele (Hg.), *Concepts and Values in Biodiversity*, London u. New York: Routledge 2014. [↑](#footnote-ref-9)